

pfarreiblatt

21/2024 1. bis 15. Dezember Zentralredaktion



Bild: pixabay.com

Das Fest der Geburt Jesu besingen

Woher kommen die Weihnachtslieder?

Seite 2/3

Über die Herkunft beliebter Advents- und Weihnachtslieder

«An Weihnachten geben wir alles»

Warum singen wir an Weihnachten? Und woher kommen diese Lieder? Wir haben die beliebtesten Advents- und Weihnachtslieder im Kanton Luzern gesucht und sind ihrer Herkunft nachgegangen.

Jetzt klingen sie wieder in Strassen, Stuben und Supermärkten: Advents- und Weihnachtslieder. Dass Menschen das Fest der Geburt Christi besingen, habe mit der «Überfülle der Emotionen» zu tun, welche die Weihnachtsgeschichte prägen, sagt Martin Hobi, vormals Professor für Kirchenmusik an der Hochschule Luzern. «Urmenschliche Emotionen» wie Unterwegssein, Ankommen, Abgewiesen-Werden, Statusfragen usw. «Unsere Antworten und Hoffnungen spiegeln sich in den daraus entstandenen Bräuchen». Dazu gehört auch der ganzheitliche Ausdruck mit der Stimme. «Wir geben quasi alles, also singen wir auch», so Hobi.

Kinderlied auf Platz eins

Wir haben in den Luzerner Pastoralräumen nach den beliebtesten Advents- und Weihnachtsliedern gefragt und die Herkunft der jeweils ersten drei untersucht. «**Wir sagen euch an den lieben Advent**» ist demnach das beliebteste Adventslied. Der Text stammt als einer der wenigen von einer Frau: Maria Ferschl, einer österreichischen Lehrerin. Bereits im Erstdruck von 1954 wird es als «Ansinglied mit dem Adventskranz» bezeichnet, als Lied also, mit dem man das Anzünden der Kerzen «eröffnete».

Die Melodie (1954) stammt von Heinrich Rohr. Das Kinderlied richtet den Blick auf die Feier der Ankunft Jesu und die Vorbereitung darauf. Jede Strophe enthält eine Aufforderung

zum Handeln, die sich auf biblische Texte bezieht.

Ebenfalls sehr beliebt ist «**Macht hoch die Tür**». Der Text stammt aus der Feder des evangelischen Pfarrers Georg Weissel aus Königsberg (damals Ostpreussen, heute Kaliningrad, Russland). Erstmals gedruckt wurde es 1642 mit einer Melodie von Johann Stobäus. Die heute übliche Melodie fand sich zuerst 1704 in einem Gesangbuch, das von Johann Anastasius Freylinghausen herausgegeben wurde. Wer es komponiert hat, ist unbekannt. Der heutige Text entspricht fast unverändert dem Original. In der Singbewegung der 1920er-Jahre überschreitet das Lied die konfessionellen Grenzen und hält auch in katholische Liederbücher Eingang.

Kein Abdruck in der DDR

Zu den moderneren Liedern gehört «**Weil Gott in tiefster Nacht erschienen**». Der Stadtjugendpfarrer Dieter Trautwein schrieb Text und Melodie 1963 in Frankfurt für einen ökumenischen Weihnachtsgottesdienst. An diesem nahmen auch griechisch-or-



«Weil Gott in tiefster Nacht erschienen» – die Lichtsymbolik durchzieht Weihnachtslieder und -bräuche.

Bild: Eleni Kougionis, Verein Friedenslicht Schweiz

An Heiligabend möchte man sich den Traditionen hingeben.

Martin Hobi

thodoxe Christ:innen, DDR-Flüchtlinge und Obdachlose teil. Trautwein ergänzte die 5. Strophe nachträglich angesichts von Schikanen, die er mit der Jungen Gemeinde in Ostberlin erlebt hatte. Als der Stadtjugendpfarrer von Dresden 1964 eine Abdrucklaubnis beantragte, wurde sie ihm von den Behörden verweigert mit der Begründung, dass es in der DDR keine «tiefste Nacht» gebe. Dennoch verbreitete es sich rasch, in englischer Übersetzung und in der Ökumene.

Hobi erstaunt es nicht, dass die drei beliebtesten Adventslieder alle in Dur gehalten sind. «Heute möchte man bereits im Advent – früher eine Busszeit – gute Stimmung, Fröhlichkeit. Das «Noch-nicht», das Zuwarten und Aushalten-Können, das sich in vielen Adventsliedern auch in den Moll-Tonarten zeigt, ist unsere Sache nicht.»

Emotionen verallgemeinern

Bei den Weihnachtsliedern überwiegen traditionelle Texte und Melodien. Viele stammen aus dem 19. Jahrhundert. Dies habe mit grossen Aufbrüchen wie etwa der Schulpädagogik, der beginnenden Industrialisierung, dem Tourismus und der neuen Freizeitkultur zu tun. Damit wurde «die rein kirchliche Bubble verlassen», erklärt Kirchenmusiker Martin Hobi, «die Weihnachtsemotionen wurden neu auch gesellschaftlich verallgemeinert und kultiviert».

«Wir sagen euch an
den lieben Advent»
ist im Kanton Luzern
eines der beliebtesten
Adventslieder. Es ist
eines der wenigen,
deren Text von einer
Frau stammt.

Bilder: Gregor Gander-Thür,
aufsehen.ch



Das bekannteste Weihnachtslied, «**Stille Nacht**», darf auch in Luzerner Weihnachtsgottesdiensten nicht fehlen. Um seine Entstehung ranken sich viele Legenden. Als gesichert gilt, dass es 1818 am Weihnachtsabend in der St.-Nikolaus-Kirche in Oberndorf bei Salzburg (A) durch den Organisten und Lehrer Franz Xaver Gruber und den Hilfspriester Joseph Mohr erstmals gesungen wurde. Mohr hatte den Text zwei Jahre zuvor geschrieben. Johann Hinrich Wichern, Leiter eines Knabenhauses, nahm das Lied 1844 in sein Liederbuch auf. Er veränderte den Text leicht und strich einige Strophen. So fand das österreichische Lied Eingang in das evangelische Liedgut. Heute ist es wohl das am meisten übersetzte und gesungene Weihnachtslied.

Liturgisch bemerkenswert

Martin Hobi erklärt den Erfolg des Liedes mit der einfachen, eingängigen Melodie und dem direkt zugänglichen Text. Auch dass in den damals noch auf Latein gehaltenen katholischen Gottesdiensten ein deutsches Kirchenlied gesungen wurde, hält Hobi aus liturgi-

scher Sicht für bemerkenswert, «obwohl die eigentliche Uraufführung nicht im Gottesdienst selbst, sondern erst im nachfolgenden Gang zur Krippe erfolgt sein soll», fügt Hobi an.

An zweiter Stelle der Luzerner Weihnachtshits steht, wenig überraschend, «**O du fröhliche**». Die Melodie geht auf das sizilianische Seefahrerlied «O sanctissima» zurück. Darin bitten Seefahrer zur Gottesmutter Maria. Der Weimarer Dichter Johann Gottfried Herder hörte es in Sizilien und nahm es Anfang des 19. Jahrhunderts in eine Liedersammlung auf.

Der Text stammt von unterschiedlichen Autoren. Die erste Strophe geht auf den evangelischen Theologen Johannes Daniel Falk zurück, der ein Kinderheim führte. Er dichtete je eine Strophe für Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Als Entstehungsjahr wird 1816 angenommen. Später schrieb sein Mitarbeiter Heinrich Holzschuher die beiden anderen weihnächtlichen Strophen. In dieser Form wurde das Weihnachtslied populär.

Ausgangspunkt des Liedes «**Herbei o ihr Gläubigen**» bildet das einstrophige lateinische Lied «Adeste fide-

les». In der Folge entwickelten sich in England und Frankreich je eigene Textfassungen. Die englische geht auf den Lateinlehrer John Francis Wade zurück (um 1743). Diese fand Eingang in den evangelischen Raum und wurde von Friedrich Heinrich Ranke ins Deutsche übersetzt (1823). Im katholischen Schweizer Kirchengesangbuch befindet sich diese Version ebenfalls.

«Heile» Erinnerungen

Die französische Version (um 1790) von «Adeste fideles» geht auf Bischof Jean François Borderies zurück. In der deutschen Übersetzung von Joseph Moor (1873) trägt es den Titel «Nun freut euch, ihr Christen». Es findet sich in katholischen Gesangsbüchern Deutschlands und Österreichs. Dass sich alte Weihnachtslieder so lange halten, erklärt Hobi damit, dass zur Weihnachtszeit Erinnerungen gehören, «die grundsätzlich als «gut» und «heil» emotionalisiert sind». Wenigstens an Heiligabend wolle man «keine Belehrung, nichts Neues müssen, sondern sich vorwiegend den Traditionen hingeben».

Sylvia Stam



Wohin führen die Wege im neuen Jahr?

Bild: Gregor Gander, aufsehen.ch

**Haus der Begegnung Kloster Ilanz
Ilanzer Neujahrstage**

Den Übergang vom alten ins neue Jahr mit den Dominikanerinnen von Ilanz erleben. Die Atmosphäre vor dem Jahreswechsel ist besonders: zwischen Vergehendem und Kommendem, zwischen gelebter Zeit und in Spannung erwarteter Zukunft. Im Hören auf das Wort Gottes, im gemeinsamen Austausch, im Danken, Bitten und Feiern die Kraft empfangen, alles in Gottes Hand zu legen, das alte Jahr und das kommende.

Mo, 30.12., 16.30 bis Mi, 1.1., 14.00 |
Leitung: Sr. Madlen Büttler | Anmeldung
bis 15.12. unter 081 926 95 40 | Kosten:
Fr. 150.– | Infos: hausderbegegnung.ch

**Caritas
Eine Million Sterne**

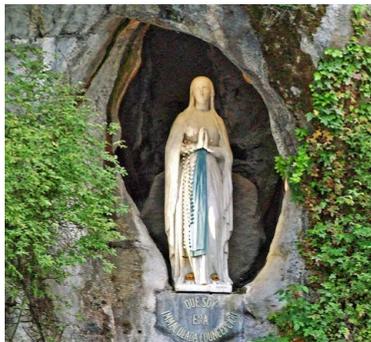
«Eine Million Sterne» ist die Lichteraktion der Caritas im Advent. Dieses Jahr findet sie am 14. Dezember statt; in manchen Pfarreien brennen die Kerzen aber auch vorher und nachher. Der Erlös kommt Armutsbetroffenen in der Schweiz zugute. Jede angezündete Kerze sei «ein Signal für die Solidarität» mit diesen, schreibt Caritas. Im Kanton Luzern machen (Stand Ende Oktober) folgende Pfarreien bei «Eine Million Sterne» mit:

So, 1.12. Willisau | Sa, 7.12. Nebikon |
So, 8.12. Ballwil | Sa, 14.12. Sursee,
Sempach, Dagmersellen, Müswangen,
Root, St. Leodegar Luzern, Hochdorf,
Schüpfheim | So, 22.12. Hergiswil |
Details: einemillionsterne.ch

**Interdiözesane Lourdeswallfahrt
«Pilger der Hoffnung»**

Seit bald 130 Jahren organisiert der Verein Interdiözesane Lourdeswallfahrt Pilgerreisen nach Lourdes. Mit dabei ist jeweils ein Schweizer Bischof. Dieses Jahr wird Markus Büchel, bald emeritierter Bischof von St. Gallen, noch einmal dabei sein. Rund 120 Menschen mit Beeinträchtigungen und zahlreiche Begleitpersonen reisen jeweils mit. Die Anreise erfolgt je nach Wunsch per Car oder Flugzeug. Pilger:innen mit kleinem Budget können dank Spenden Vergünstigungen gewährt werden.

Flug: 9./10.5.–14./15.5.25 | Car Nachtfahrt:
9.–15.5. | Car Tagfahrt: 7./9.5.–14./15.5. |
Infos und Anmeldung (bis 28.2.) unter
lourdes.ch oder jeweils Di und Fr, 09.00–
12.00/14.00–16.00 unter 055 290 20 22



*Die Grotte in Lourdes zieht jährlich
Tausende Pilger:innen an.*

Bild: Privatarchiv Sylvia Stam

**Kloster Baldegg
Weihnachten in Gemeinschaft**

Das Kloster Baldegg lädt dazu ein, die Festtage von Weihnachten gemeinsam mit der Schwesterngemeinschaft zu verbringen. Die liturgischen Angebote können zu einer stärkenden und nachhaltigen Erfahrung werden, wenn man sie in Gemeinschaft erlebt.

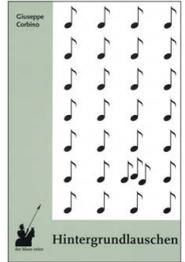
Di, 24.12., 11.00 bis Do, 26.12., 13.30,
Klosterherberge Baldegg | Kosten inkl.
Begleitung und Vollpension: Fr. 407.–
bis Fr. 452.– je nach Zimmer | Infos und
Anmeldung bis 9.12. unter:
klosterbaldegg.ch/veranstaltungen/335

Bücher

Hinter- und tiefgründig

Manche Menschen halten sich für unersetzlich. Und Giuseppe Corbino wenig von solchen.

«Wenn wir alles tun könnten, was wir machen», sagt er ihnen. Und sinniert: «Früher war alles besser, heute tragen wir die Konsequenzen.» Das sind zwei von rund 300 Sinnsprüchen – Aphorismen –, die der Theologe, Philosoph und Religionspädagoge aus Luzern in sein neues Büchlein «Hintergrundlauschen» notiert hat, das zweite schon nach den «Einsatzfliegen» vor einem Jahr. Corbinos Aphorismen antworteten «auf die Zumutungen der Welt und unseres menschlichen Daseins», heisst es im Klappentext. Mit Humor und einem Augenzwinkern. Denn Corbino weiss auch: «Das Leben ist am Ende ein Geschenk.» – Und seine Sammlung eine Empfehlung.



Giuseppe Corbino: Hintergrundlauschen. Aphorismen | 100 Seiten | «Verlag der blaue reiter», Hannover | ISBN 978-3-933722-92-8 | ca. Fr. 21.–

So ein Witz!

Julian ist von seinen überzeugten Eltern glaubenslos erzogen worden. Da stellt er plötzlich eine Frage, die den Vater ziemlich gereizt aus der Brille schauen lässt: «Du, Papi, weiss der liebe Gott eigentlich, dass es ihn nicht gibt?»



**Alle Beiträge der
Zentralredaktion**
www.pfarreiblatt.ch



«Wir sind zufrieden, aber nicht restlos», sagte Thomas Scherer an der Synode. Er präsidiert die Sonderkommission.

Bild: Dominik Thali

Luzerner Synode überweist Bistumsgelder Geld fließt, Druck bleibt

Bischof Felix Gmür kann aufatmen: Die aufmüpfige Luzerner Synode überweist ihm auch die zweite Hälfte des Bistumsbeitrags. Da die Forderung nicht erfüllt wurde, Privatleben und Missio zu trennen, verfolgt eine Kommission diese Frage weiter.

Nach Publikation der Missbrauchsstudie im Herbst 2023 beschloss die Synode der Landeskirche Luzern, die Auszahlung der zweiten Tranche des Bistumsbeitrags 2024 an fünf Bedingungen zu knüpfen. Eine Sonderkommission (Soko) sollte deren Erfüllung innert Jahresfrist überprüfen. Ihr Bericht lag an der Novembersession vor.

Mehrheitlich erfüllt

Die Soko kommt darin zum Schluss, dass die Bedingungen mehrheitlich erfüllt seien – nämlich jene nach unabhängigen Untersuchungen und Meldestellen sowie die Verpflichtung, keine Akten mehr zu vernichten, die im Zusammenhang mit Missbrauch stehen. Nicht wirklich erfüllt ist aus Sicht der Soko die Entkopplung von

Privatleben und kirchlicher Anstellung (Missio). Dieses Thema ist derzeit bei der Kommission für Theologie und Ökumene der Schweizer Bischofskonferenz hängig.

Vor allem dieser Punkt gab an der Luzerner Synode zu reden. Denn im Vorjahr hatten sechs Seelsorgende in einem offenen Brief an die Synodenmitglieder geschildert, wie sie bei kirchlichen Anstellungen diskriminiert wurden, weil sie geschieden, homosexuell oder laisiert sind.

Andere ins Boot holen

Um den Bischof in dieser Frage weiterhin zu kontrollieren, entschied die Synode, die Kommission beizubehalten. Die Bistumsgelder gab die Synode hingegen frei, weil die übrigen Bedingungen erfüllt seien.

Den genauen Auftrag der Soko formuliert die Geschäftsleitung der Synode in Kürze. Angedacht ist, die Landeskirchen der übrigen Bistumskantone ins Boot zu holen, wie Soko-Präsident Thomas Scherer gegenüber dem Pfarreiblatt sagte.

Sylvia Stam

Kleines Kirchenjahr

Adventskalender

Der Adventskalender hat seinen Ursprung in der evangelischen Kirche: Während Katholik:innen in die Roratessen gingen, fanden die adventlichen Andachten der evangelischen Gläubigen zu Hause statt. Aus dem Jahr 1838 ist der Brauch belegt, dass der Leiter eines evangelischen Knabenhauses in Hamburg während der gemeinsamen Andachten jeden Tag eine weitere Kerze an einem grossen Leuchter anzündete. Er begründete damit zugleich die Tradition des Adventskranzes. Kranz und Kalender ist gemeinsam, dass sie die Wartezeit bis Weihnachten gestalten.

Ab dem 19. Jahrhundert kamen Adventskalender zum Abreissen auf. Solche mit Türchen zum Öffnen erschienen um 1920. Den ersten mit Schokolade gefüllten Adventskalender gab's 1958. In jüngerer Zeit erfreuen sich Adventsfenster grosser Beliebtheit: Im Quartier werden Fenster geschmückt, mit der entsprechenden Nummer versehen und am Abend beleuchtet. Oft wird dazu etwas Kulinarisches angeboten. Auch gebastelte Kalender zum Selberfüllen oder Online-Kalender mit digitalen Inhalten verkürzen heute die Zeit bis Weihnachten.

vivat.de/adventskalender.de/syn



Adventsfenster im Quartier gehen oft von Pfarreien aus.

Bild: Gregor Gander, aufsehen.ch

Abschluss der Weltbischofssynode in Rom

«Die Synode ist mutig»

Ende Oktober endete in Rom die Weltbischofssynode. Sie zeigte sich besonders in der Frauenfrage mutig. Das ist nicht zuletzt das Verdienst der Schweizer Delegierten Helena Jeppesen-Spuhler. Ein Kommentar.

In Rom ging Ende Oktober die Welt-synode zu Ende. 351 Männer, vor allem Bischöfe, und 54 Frauen aus aller Welt berieten vier Wochen über grundlegende Reformen. Besonders in Europa waren die Erwartungen an die Synode enorm. Es ging um nichts weniger als die Frage: Gelingt dem Vatikan der Anschluss an die Moderne?

Hohe Erwartungen

Die europäischen Erwartungen an greifbare Reformen mussten enttäuscht werden. Denn eine Synode kann keine Beschlüsse fassen. Da ist das Kirchenrecht eindeutig. Aber sie kann Empfehlungen aussprechen und Druck aufbauen. Und beides haben die Synodalen im Abschlussdokument überraschend mutig getan.

Von den Ortskirchen fordert die Synode unter anderem mehr Einfluss von Lai:innen auf kirchliche Entscheidungen, Mitspracherecht bei Bischofswahlen und eine Rechenschaftspflicht der Bischöfe gegenüber ihrer Basis. Auch in der für den Westen wichtigen Frauenfrage blieb die Synode standhaft – gegen massive Widerstände aus dem Vatikan. Obwohl der Papst während der Synode dem Frauendiakonat zunächst eine Absage erteilte, ertrotzten Reformkräfte einen Passus im Abschlussdokument, der fordert, die Diskussion über den Zugang von Frauen zu Weiheämtern fortzuführen. Von den Widerständen innerhalb der Synode bei diesem Thema zeugen die



Bischof Felix Gmür (l.) und Helena Jeppesen-Spuhler (r.) – hier mit Papst Franziskus – vertraten die Schweiz an der Bischofssynode in Rom.

Bild: zVg

vielen Gegenstimmen, den dieser Passus erhielt (97 Nein-Voten bei 355 Stimmabgaben). Innerkirchlich ist die Durchsetzung dieses Passus ein beachtlicher Erfolg, der vom modernen Selbstverständnis gerade der Synodenfrauen zeugt. Eine andere Frage ist, ob der Beschluss, die Frauenfrage weiter zu diskutieren, ausreicht, um den seit Jahren andauernden Exodus der Frauen zu stoppen.

Jeppesen führte Frauenlobby

«Für die Schweiz kommt die Synode eigentlich zu spät», räumte die Schweizer Delegierte Helena Jeppesen-Spuhler im Vorfeld ein. Trotzdem kämpfte sie in Rom für Gleichberechtigung. Während der Synode wurde sie zur inoffiziellen Anführerin der Frauenlobby. Jeppesen-Spuhler schmiedete Allianzen, organisierte eine Audienz der Frauen beim Papst und fand immer wieder klare Worte gegen das päpstliche Nein zum Frauendiakonat. Dafür gebührt ihr Respekt. Druck und Gegenwind, denen sie in

den letzten Wochen ausgesetzt war, dürften gross gewesen sein.

Synode als Meilenstein

Auch wenn die Synode selbst keine Reformen liefern konnte, sind ihre Beschlüsse ein wichtiger Meilenstein dorthin. Der Papst hat den Abschlussbericht bereits approbiert. Das macht ihn nicht zum Kirchenrecht, aber es gibt ihm mehr Gewicht. Nun liegt es auch an den nationalen Bischofskonferenzen, was sie damit machen.

Mit der sogenannten Synodalitätskommission verfügt die Schweiz seit September sogar über eine entsprechende Struktur, welche die Forderungen nach mehr Partizipation umsetzen könnte. Wie viel konkrete Reformen aus der Synode hervorgehen, liegt damit nicht mehr allein an Rom, sondern auch an der Schweizer Bischofskonferenz. Eine gute Nachricht für alle, die auf Reformen hoffen: Helena Jeppesen-Spuhler ist Mitglied der Synodalitätskommission.

Annalena Müller, «pfarrblatt» Bern

Luzern

Kollekte vom 8. Dezember

Hilfe für Menschen, die sich verschuldet haben

Die Kollekte aus den Gottesdiensten vom 8. Dezember kommt der kantonalen Fachstelle für Schuldenfragen Luzern zugute. Diese Stelle berät Menschen, die in eine Überschuldung geraten sind, zum Beispiel infolge einer Krankheit oder Arbeitslosigkeit, nach einer Scheidung «und vermehrt auch bei Pensionierung», wie die Fachstelle schreibt. Die Not der von Schulden betroffenen Menschen werde grösser. Sie seien auf Hilfe und Beratung angewiesen, damit sie wieder eine Perspektive einer schuldenfreien Zukunft erhielten. Die Fachstelle erhält auch Beiträge von Landeskirchen und Kirchgemeinden.



Nächstes Jahr soll das traditionelle Ranfttreffen wieder stattfinden.

Bild: Jubla Schweiz

Jubla Schweiz

Kein Ranfttreffen dieses Jahr

Die Jubla hat das traditionelle Ranfttreffen 2024 abgesagt. Das ehrenamtliche OK des Treffens, das jeweils am Wochenende vor Weihnachten in der Ranftschlucht stattfindet, ist mit acht Personen nur zur Hälfte besetzt. «Wegen der offenen Vakanzen haben wir die Kapazitäten nicht, die es braucht», erklärt Bundespräsident Moritz Zimmermann gegenüber kath.ch. Die Jubla hofft, dass das Treffen 2025 wieder stattfinden kann.



So sehen die Schokolädchen aus, die am 5. Dezember verschenkt werden. Sie sind 14 Gramm schwer.

Grafik: Beate Lüsich

Aktion am 5. Dezember

Freiwilligenarbeit gewinnt

Freiwilligenarbeit ist für die Gesellschaft unverzichtbar. Die Kirche macht mit Schokolädchen, die sie am UNO-Tag der Freiwilligen verteilt, darauf aufmerksam. Und verlost tolle Preise.

In 18 Pastoralräumen mit gegen 60 Pfarreien geben am 5. Dezember Kirchenleute tausendfach Schokolädchen den Passant:innen ab: Am Bahnhof und an der Bushaltestelle, vor Läden, an Veranstaltungen usw. «Freiwilligenarbeit macht glücklich», heisst es darauf. Ein Spot in den Bussen, am Bahnhof Luzern und als Online-Banner begleitet die Aktion, auf Radio Pilatus macht die Kirche Freiwilligenarbeit zum Tagesthema.

Symbolisch Danke sagen

Mit den Schokolädchen, die am 5. Dezember verteilt werden, sagt die Kirche auch symbolisch allen Danke, die sich uneigennützig für das Gemeinwohl einsetzen. Verbunden mit der Aktion ist eine Verlosung. Es gibt

50 Preise zu gewinnen, hinter denen wiederum Freiwilligenarbeit steckt:

- 1. Preis:** Catering des Jugenddorfs Knutwil, Wert von 1200 Franken
- 2. Preis:** Catering des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern, Wert 800 Franken
- 3. Preis:** Gutschein der Wärchbrogg, Luzern, Wert 600 Franken
- 4. und 5. Preis:** Gutschein des Restaurants «Im Chrüz», Hohenrain, Wert 350 Franken
- 6. bis 10. Preis:** Gutschein der Caritas Zentralschweiz, Wert je 100 Franken
- 11. bis 30. Preis:** Gutschein der Stiftung Brändi, Wert je 50 Franken
- 31. bis 50. Preis:** Gutschein des Restaurants Sowieso, Luzern, Wert je 10 Franken

Freiwilligenarbeit macht nicht nur jene glücklich, denen sie zugutekommt, sondern auch die Menschen, die sie leisten. Die meisten geben als Grund dafür ihre Freude an der Tätigkeit an. Sie sagen auch, über die Freiwilligenarbeit kämen sie mit anderen Menschen zusammen und könnten helfen. Freiwilligenarbeit bereichert also mehrfach. Und sie ist vor allem unverzichtbar – nicht nur in der Kirche, sondern für die ganze Gesellschaft.

Dominik Thali

Das Friedenslicht in die Schweiz holen

Neu Luzerner Jugendliche dabei

«**Hoffnung schenken**» will dieses Jahr die Friedenslicht-Aktion. Erstmals holen Jugendliche aus allen fünf Schweizer Stützpunkten das Licht in Wien ab. Vier bringen es am dritten Adventssonntag nach Luzern.

Das Friedenslicht sei für ihn «ein starkes Zeichen für Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung», sagt Moritz Stern. Der 20-Jährige reist am 12. Dezember mit Pablo Kofmehl, wie er aus Greppen, sowie Alicia und Marcel Simoni aus Luzern nach Wien. Mit dabei sind Gleichaltrige aus den Kantonen der vier anderen Friedenslicht-Stützpunkte in der Schweiz.

Stern steckt derzeit in der Ausbildung zum Konstrukteur, ist leidenschaftlicher Fussballschiedsrichter – und Firmbegleiter in den Seepfarreien. Wie sein Freund Pablo. «Die Jugendlichen liegen uns am Herzen, wir wollen sie auf ihrem Weg begleiten», sagt Kofmehl. Als Pastoralraumleiter Michael Brauchart (Weggis) die beiden auf die Friedenslicht-Abholung aufmerksam machte, mussten sie nicht lange überlegen.

Verbindung schaffen

Lange holte jeweils Jungwacht-Blauring das Friedenslicht von Wien in die Schweiz. Letztes Jahr waren es Jugendliche der drei Stützpunkte Zürich, Basel und Freiburg, dieses Jahr machen sich zum ersten Mal solche von allen fünf Stützpunkten auf den Weg – auch aus Luzern. So solle «eine innere Verbindung» entstehen, sagt Natascha Rüede. Sie leitet die Jugendseelsorge des Kantons Zürich und organisiert die Abholung dieses Jahr zum zweiten Mal. Rüede weiss aus ihrer früheren Erfahrung, als sie mit Ministrant:innen das Friedenslicht



Jugendliche bei der Abholung des Friedenslichts 2023. Diese fand damals in Linz statt.

Bild: Dominic Marti

Das Licht aus Bethlehem

Die Idee zum Friedenslicht entstand 1986 beim österreichischen Fernsehsender ORF. 1993 kam es erstmals auch in die Schweiz. Das Licht wird jeweils in der Geburtskirche in Bethlehem entzündet und dann in einer Laterne mit dem Flugzeug nach Wien gebracht. Dort holen es Delegationen aus vielen europäischen Ländern ab und bringen es an ihre Stützpunkte. In der Schweiz gibt es fünf solche: Basel, Freiburg, Lugano, Luzern und Zürich.

Ankunft mit Schiff in Luzern beim KKL am So, 15.12., 17.00, Rahmenprogramm ab 16.00 beim KKL | friedenslicht.ch

am Zürcher Bürkliplatz abholte und es in die Pfarreien brachte, dass vielen Menschen der Weg des Lichts wichtig ist: «Wer holt es, wie kommt es in die Schweiz, was bedeutet es den Jugend-

lichen, die es abholen?» Rüede will die Geschichte und Geschichten dazu deshalb erzählen können – aber von den Jugendlichen selbst. Ihre Idee ist eine Gemeinschaft von jungen Menschen aus allen Landesteilen, denen das Friedenslicht viel bedeutet und die sich zukünftig aus eigenem Antrieb für die Ankunft des Friedenslichts in der Schweiz verantwortlich sehen.

«Grosse Begeisterung»

Gut möglich, dass dies gelingt. Im Kanton Luzern zumindest ist das Interesse da. Sie sei «auf grosse Begeisterung gestossen», als sie dieses Jahr zum ersten Mal Jugendliche angefragt habe, sagt Sandra Huber. Schon eine Stunde nach dem Mailversand habe sie drei Zusagen gehabt. Die Synodalratspräsidentin vertritt die Luzerner Landeskirche seit zwei Jahren im Schweizer Trägerverein für das Friedenslicht.

Dominik Thali

Worte auf den Weg



Rorategottesdienst in Ruswil.

Bild: Roberto Conciatori

Du verlierst keine Zeit,
wenn du auf Gott wartest.

*Corrie ten Boom (1892–1983), niederländische Christin,
rettete jüdische Menschen vor dem Holocaust*
